

Erfahrungsbericht UMASS Amherst, Fall 2023

Ausgangsposition

Ich hatte mich entschieden, mein letztes Mastersemester in Anglistik/Geschichte in den USA zu verbringen, da ich mich zuvor weitestgehend auf amerikanische Literatur spezialisiert hatte. In dem Zusammenhang war es mir wichtig, Kurse zu besuchen, die in der Art nicht in Heidelberg angeboten werden (können). Ich wollte einen Creative Writing Workshop im MFA-Programm besuchen und mich mehr mit Indigener Literatur befassen und konnte beides während meines Fall Semesters 2023 tun ☺.

Vorbereitung

Wie in allen anderen Berichten auch zu lesen ist, musste ich mich an erster Stelle um den TOEFL-Test kümmern. Das ist ärgerlich und teuer, aber in Heidelberg gibt es zum Glück eine Prüfungsstelle und in der Unibib kann man sich Testbücher ausleihen, um das Testformat im Vorhinein zu üben. Nachdem der gesamte Bewerbungsprozess vorüber war, ging es schnell an die Vorbereitungen für das Visum, was allerdings recht gut von der Hand ging, sobald das DS-2019 von der Gasthochschule ausgestellt wurde. Obwohl es ein bisschen Extraarbeit bedeutet, empfehle ich es sehr, sich um die beiden Stipendien (BWS und Fulbright) zu bewerben, die auch das Dezernat für Internationales vorschlägt. Die Kosten für das Visum und den Hinflug können dadurch gedeckt werden.

Dank einer Vorgängerin, die in den Jahren zuvor den Austausch von der Uni Heidelberg nach UMass gemacht hatte, wusste ich dass das German Department gelegentlich nach studentischen Hilfskräften sucht. Daher habe ich in den Monaten vor meiner Ausreise auch den Kontakt zu einer Professorin vor Ort gesucht und mich als potenzielle Deutschlehrerin für die Einstiegskurse vorstellig gemacht. Falls man keinen Hang zum Sprachenlehren hat, empfiehlt es sich, möglicherweise im eigenen Fachbereich nach einem Teaching Assistantship zu fragen. Die Verträge bringen viele Vorteile und sind sehr viel besser entlohnt als deutsche Hilfskraftstellen. Soweit ich weiß, stehen sie allerdings nur graduate students zur Verfügung.

Ein amerikanisches Bankkonto braucht man eigentlich nur, wenn man auf dem Campus arbeitet und Gehaltszahlungen empfangen muss. Andernfalls kommt man mit einer deutschen Kreditkarte sehr gut über die Runden. Falls man doch ein Bankkonto eröffnen will, reicht es, damit zu warten, bis man in Amherst ankommt. Bei den Semestereröffnungstagen gibt es auch Stände verschiedener Banken, die internationalen Studierenden bei der Eröffnung eines Kontos helfen.

Wohnungssuche

Wer als graduate student an die UMass in Amherst kommt, hat keinen Anspruch auf einen Wohnheimsplatz. Wohnen in der „Pioneer Valley“ ist sehr teuer und der Wohnungsmarkt recht angespannt. Am einfachsten kommt man an einen 9-12-Monatsvertrag, der dann für das gesamte Jahr, oder zumindest das gesamte akademische Jahr gilt. Wer nur ein Semester lang bleibt, sollte kreativ werden und auch auf craigslist, furnished finder, facebook marketplace, der Wohnungsgruppe der UMass auf Facebook und insbesondere der off-Campus housing Website der UMass nachschauen, was er*sie finden kann. Glücklicherweise sind die Busverbindungen des PVRTA für Studierende kostenlos. Solange man also in der Nähe einer der Buslinien wohnt, kann man auch in den umliegenden Gemeinden und nicht nur in Amherst leben.

Ich habe letztlich eine schöne Haus-WG in Northampton gefunden. In Northampton gibt es das Smith College, dessen wunderschöne Bibliothek auch Amherst-Studierenden zugänglich ist. Die Mainstreet ist ganz schön, da passiert kulturell auch einiges, zum Beispiel in der Academy of Music oder in den Buchläden, wo Lesungen stattfinden. An sich habe ich sehr gerne in Northampton gelebt, weil man wochenends besser weggehen konnte, der Bahnhof in Laufnähe war und auch Fernbusse verlässlich von dort Richtung Boston oder New York abfahren. Das ständige Pendeln nach Amherst hat mich allerdings schon sehr genervt, weil die Busse nicht immer pünktlich kamen und vergleichsweise selten gefahren sind.

Ich denke, die größte Einschränkung habe ich dadurch erfahren, kein Auto zu besitzen. Viele kleinere, spannende Reiseziele sind ohne Auto nicht erreichbar. Der Wocheneinkauf ist ein deutlich größeres Projekt als in Heidelberg, wo ich mich einfach mal auf mein Rad schwingen und in zehn Minuten (maximal) vor einem Supermarkt stehe. Zwar liegen Supermärkte an der Buslinie B43, aber der Zeitaufwand ist ein anderer. Spontane Treffen mit Freund*innen gab es nur bedingt, weil die starren Busfahrpläne in Betracht gezogen werden mussten. Uber und Lyft gibt es zwar, aber die sind natürlich auch teuer. Für mich kam ein Auto zu mieten leider nicht in Frage.

Ankunft

Direktflüge gibt es von Frankfurt sowohl nach Boston als auch New York. Von beiden Städten aus kann man Busse nach Amherst nehmen. Der nächstgelegene Flughafen ist in Hartford CT, aber ohne Anschlussflüge ist der nicht von Deutschland aus erreichbar. Ich selbst bin bei JFK gelandet, habe eine Nacht in New York verbracht und anschließend den Bus von der Port Authority Bus Station nahe dem Time Square genommen.

Die Universität

Die Begrüßung und die Orientierungstage waren sehr herzlich und gut organisiert. Insgesamt war das IPO (International Programs Office) eine riesige Hilfe und Claire Novotny, die für mich die Hauptansprechpartnerin war, antwortete immer schnell und sehr hilfreich auf meine Anfragen. Es wurden auch einige Veranstaltungen speziell für Internationale Studierende organisiert - daran habe ich nur bedingt teilgenommen, da es mir wichtiger war, mich in das „alltägliche“ Studierendenleben einzufügen.

Der Universitätspatriotismus ist auf den ersten Blick etwas befremdend und belustigend, aber eigentlich genau das, was man aus Film und Fernsehen kennt. Es gibt ein Maskottchen, einen riesigen Campusladen mit Merchandise und viele Events, bei denen der „School Spirit“ beschworen wird. Ich interessiere mich eigentlich nicht sehr für Sport, aber es war schon spannend, mal ein Hockeyspiel der UMass Minutemen anzusehen und ich glaube es lohnt sich einfach, mal ein paar neue Dinge zu probieren, die es an deutschen Unis nicht unbedingt gibt. Zudem bietet das amerikanische Kurswahlssystem auch mehr die Möglichkeit, Kurse außerhalb des eigenen Fachbereichs zu belegen, was ganz spannend sein kann.

Mein Creative Writing Workshop war genau das, was ich mir erhofft hatte. Es bedurfte zwar einiger Verhandlung, damit ich als „Außenseiterin“ des MFA-Programms zugelassen wurde, aber schließlich durfte ich an einem klassischen Workshop mit anderen Autor*innen teilnehmen und habe daraus vermutlich die wertvollsten Lernerfahrungen aus meiner Zeit in den USA mitgenommen. In den USA ist es üblich, dass man die finale Hausarbeit noch während der Vorlesungszeit einreicht, was ziemlich stressig ist, aber dafür hat man in den Ferien danach wirklich *frei*.

Wer als graduate student nicht auf dem Campus wohnt, kann auch keinen meal plan erwerben. Die Mensen der UMass Amherst rühmen sich allerdings damit, die besten im ganzen Land zu sein und zumindest was Varietät anbelangt, stimmt das auch. Daher lohnt es sich, 25 Mealswipes zu Semesterbeginn zu erwerben. Damit kann man 25 Meals bezahlen und sich bei jeder Mahlzeit unbegrenzt bedienen (so kann man auch schonmal ein Abendessen rausschmuggeln, selbst wenn man nur zum Mittagessen kam). Darüber hinaus ist es sinnvoll, auch eine Mitgliedschaft für die Gyms auf dem Campus zu kaufen. Die gilt für ein Semester, ist mit \$100 vergleichsweise preisgünstig und beinhaltet auch die beiden Schwimmbäder auf dem Campus.

Freizeit und Reisen

Naheliegender sind natürlich Wochenendtrips nach Boston und New York. Gerade in Boston lohnt es sich, auch spontan nach Musicaltickets zu schauen, da die Broadway-

Stücke in New York deutlich teurer sind. Beide Städte haben mir sehr gut gefallen und dank der verschiedenen Bus- und Zugsanbieter gibt es eigentlich auch viele Möglichkeiten hinzureisen. Greyhound-Busse sind deutlich günstiger als ihre Alternative, der Peter-Pan-Bus. Allerdings wurde ich von einem Greyhound-Bus auch einmal einfach stehen gelassen und habe nicht mal einen Refund beantragen können. Am liebsten reise ich mit dem Zug, was in den USA noch teurer als in Deutschland ist, aber auch die verlässlichste Art zu reisen.

Über Thanksgiving traf ich mich mit einer Freundin, die derzeit noch in New Haven studiert, und wir fuhren gemeinsam nach Cape Cod. Cape Cod ist eigentlich eher ein Sommerurlaubsort, sodass es an Thanksgiving wie leergefegt war. Gefallen hat es uns trotzdem, weil es mal einen Szenewechsel bedeutete und wir endlich auch den Atlantik „von der anderen Seite“ sehen konnten. Viel länger als drei Tage muss man allerdings nicht verweilen – solange es keine Badegäste gibt, sind die Bürgersteige in Hyannis hochgeklappt.

Gut erreichbar ist auch Philadelphia, welches sich ebenfalls zum Sightseeing eignet. Zu meinem Glück wohnt eine Freundin von mir dort, sodass sie mir alle coolen Ecken zeigen konnte, aber auch sonst ist Philly eine sehr spannende und historische Stadt. Um ehrlich zu sein waren viele meiner touristischen Zielsetzungen in den USA, kulinarische Highlights auszuprobieren: das Philly Cheese Steak (welches klassischerweise mit Sprüchkäse zubereitet wird), eine Lobster Roll in Boston, Clam Chowder an der Küste, und diverse Fastfood-Ketten, die es in Deutschland nicht gibt.

Soziales

Es gibt genügend Clubs und verschiedenste Events, um mit Leuten in Kontakt zu kommen. Ich habe die Atmosphäre vor Ort als extrem freundlich und hilfsbereit wahrgenommen. Massachusetts ist ein sehr demokratischer geprägter Staat. Insbesondere Northampton kam mir sehr queer-freundlich vor, an vielen Ecken wird durch Flaggen aber auch inklusive Toiletten und anderweitige Spaces signalisiert, dass alle Gender und Sexualitäten willkommen sind.

Bei den Orientierungstagen habe ich die Leute kennengelernt, mit denen ich auch über das gesamte Semester viel gemacht und gemeinsame Ausflüge geplant habe. UMass ist eine sehr internationale Uni, sodass ich sowohl mit amerikanischen Studierenden, aber auch anderen Internationals in Kontakt gekommen bin. Ich fand es ganz schön mit Leuten abzuhängen, die meine Situation nachvollziehen können, ganz egal von welchem Ort aus wir jeweils angereist waren.

Dennoch – zu Beginn war ich etwas überrascht davon, wie oft in den Einführungsveranstaltungen von „graduate isolation“ die Rede war. „Ich bin ja jetzt in meinem letzten Mastersemester, wenn es sowas gäbe, wüsste ich doch davon?!“ Allerdings ist mir nach den ersten Monaten schon aufgefallen, dass die vergleichsweise weiten Entfernungen zwischen meinem Wohnort und dem Campus, aber auch den Wohnorten meiner Freund*innen dafür sorgten, dass zufällige Treffen

und spontane Zusammenkünfte nicht ganz so einfach sind wie in der Altstadt von Heidelberg. Ich würde die graduate isolation daher nicht unterschätzen.

Fazit

Meine Zeit in Amherst war extrem wertvoll. Ich habe mit Menschen verschiedenster Fachrichtungen über ihre Forschungsinteressen gesprochen, was mich mit Hinblick auf meine bevorstehende Masterarbeit oft inspiriert und motiviert hat. Ich konnte mir eigene, lang gehegte Träume erfüllen, selbst wenn es nur um so eine „Kleinigkeit“ ging, wie einen Creative Writing Workshop. Die Interaktion mit meinen Dozent*innen habe ich immer als beflügelnd empfunden, auf Augenhöhe und voller gegenseitigem Interesse daran, was die jeweils andere Person bewegt. Ich habe tolle Menschen kennengelernt, aber auch in vielen Punkten meine eigenen Grenzen zu spüren bekommen und feststellen müssen, dass man selbst an der Ostküste den ein oder anderen Kulturschock wegstecken muss.